

7. Mittheilungen aus Th. Bergk's Nachlasse.

1. Nochmals die Rheinbrücken des Drusus.

In dem schriftlichen Nachlasse Th. Bergk's, dessen Aufsätze zur rheinischen Geschichte und Topographie in römischer Zeit 1882 von mir herausgegeben wurden, fand sich nachträglich ein Zettel mit flüchtigen von des Verewigten eigener Hand herrührenden Notizen. Es wird den Freunden der rheinischen Alterthümer gewiss interessant sein, die Ansicht des scharfsinnigen, kenntnissreichen Philologen über die bis zum Ueberdruss behandelte Florusstelle II, 30, 26 aus diesen Bemerkungen zu erfahren. Der sich an die beste Handschrift eng anschliessende Text bei Halm lautet: „*Custodias ubique disposuit per Mosam flumen, per Albin, per Visurgin. In Rheni quidem ripa quinquaginta amplius castella direxit. Bormam et Caesoriacum pontibus iunxit classibusque firmavit. Invisum atque inaccessum in id tempus Hercynium saltum patefecit*“. Bergk nimmt eine schwere Verstümmelung des Textes an. Das handschriftliche Bormam, das ohne Grund für Bonn gehalten worden, sei aus dem abgekürzten Ubiorum aram entstanden und die Stelle aus sprachlichen Gründen also herzustellen: Rheni quidem ripam, in qua quinquaginta amplius castella direxit, (apud) Ubiorum aram et Caesoriacum pontibus iunxit classibusque firmavit. Die eine Brücke sei also bei Köln zu suchen. Wo aber die zweite? Er gibt zu, dass es nahe liege an Mainz zu denken. Denn Florus erwähne unmittelbar nachher den Hercynius saltus d. h. den Taunus. Zu seiner Expedition in dieses Gebiet werde er sicherlich eine Rheinbrücke geschlagen und eine Flottenstation werde auch bei Mainz nicht gefehlt haben. Aber an der angezogenen Stelle habe Florus die Hauptplätze am Niederrhein im Sinne. Caesoriacum sei Xanten. Nach der Niederlage des Lollius (16 v. Chr.) habe Augustus sich persönlich nach Gallien begeben und den Waffenplatz Vetera angelegt (vgl. Tac. hist. 4, 23), der für den Niederrhein dieselbe Bedeutung habe, wie Mainz für den Oberrhein. Es sollte eine Zwingburg gegen die Usipeter und Tenkterer sein, die mit den Sigambren vereinigt, dem Lollius jene schimpfliche Schlappe beigebracht hatten. Viel-

leicht sei die Walstatt bei Caesoriacum zu suchen. Der Name hänge mit der Caesia silva (Tac. ann. 1. 50), die gegenüber auf dem andern Ufer zu suchen sei, zusammen.

Soweit Bergk's Notizen, die wir ohne Commentar mittheilen, in der Ueberzeugung, dass Bergk, auch wenn er irrt, Stoff zum Nachdenken bietet und die Forschung der Erkundung der Wahrheit näher führt.

2. Fragmente über die römischen Heerstrassen am Rhein.

In dem Nachlasse von Th. Bergk fanden sich nach Abschluss des Druckes der Aufsätze zur rheinischen Geschichte und Topographie auch zwei auf die römischen Heerstrassen am Rhein bezügliche Fragmente, die der Verfasser ohne Frage zur Veröffentlichung bestimmt hatte. Wer Bergk's Eigenart gekannt hat, wird an dem scharfen Tone der Polemik gegen Prof. Schneider keinen Anstoss nehmen. Bergk trat allen Meinungen, die seinem Gefühl nach einer wissenschaftlichen Begründung entbehrten, mit Schärfe entgegen, und nicht selten ging diese in späteren Lebensjahren, wo er mit schwerem Siechtum rang, bis zur Schroffheit. Aber sein Leitstern war allezeit nur die Wahrheit. So mögen denn auch diese Zeilen als ein Dokument seines rastlosen wissenschaftlichen Strebens, als Sporn für jüngere Kräfte, das Werk eines der trefflichsten der rheinischen Alterthumsforscher in Bergk's Geiste fortzusetzen, hier Platz finden.

Die Hauptarbeit des schon 1846 verewigten Oberstlieutenant Schmidt ist erst nach seinem Tode im Heft XXXI dieser Jahrbücher veröffentlicht worden.

A.

Es sind gerade 50 Jahre verflossen, seitdem Oberstl. Schmidt die Erforschung der römischen Militärstrassen am Niederrhein begann; wäre es ihm vergönnt gewesen diese Arbeit selbst zum Abschluss zu bringen, so würde dieselbe gewiss in noch höherem Grade befriedigen. Gegenwärtig hat Prof. Schneider in Düsseldorf sich die Aufgabe gestellt die Untersuchung von neuem aufzunehmen, und hat in seiner Weise die Revision der Römerstrassen des betreffenden Landstriches bereits grossentheils vollendet. Allein diese Arbeit bekundet einen ent-

schiedenen Rückschritt der wissenschaftlichen Forschung: von den Vorzügen, welche Schmidt's unfertigen Nachlass auszeichnen, ist hier nichts wahrzunehmen: während Schmidt's Aufzeichnungen einen wohlthuenden Eindruck machen, man bei erneuter Lectüre immer Belehrung und Anregung ihm verdankt, müssen die grundlosen Hypothesen Schneider's schon bei flüchtiger Durchsicht gerechtes Misstrauen wach rufen; wer aber die undankbare Mühe nicht scheut, gewissenhaft diese neue Leistung im Einzelnen zu prüfen, der wird sich unbefriedigt abwenden: denn die Kühnheit, mit welcher Schneider seine Ansichten vorträgt, kann doch Niemanden sympathisch berühren.

Jede alte Strasse, deren Spuren noch vorhanden sind oder Schneider wahrzunehmen vermeint, ist ihm eine Römerstrasse¹⁾, und jede Strasse aus römischer Zeit wird als Staats- oder Militärstrasse betrachtet. Auf einen gewissenhaften Nachweis des Ursprungs lässt er sich nirgends ein: zumeist beruft er sich auf römische Alterthümer, welche in der Nähe gefunden sind; aber diese kommen aller Orten vor, wo Ansiedelungen in römischer Zeit waren; diese setzen auch Wege voraus, allein so wenig heut zu Tage jedes Dorf von einer Chaussee oder Eisenbahn berührt wird, so wenig ist der Schluss auf die Existenz einer römischen Militärstrasse gerechtfertigt, wenn man auf Fundamente römischer Gebäude stösst²⁾. Die Bauart der römischen Strassen wird mit einigen oberflächlichen Bemerkungen abgefertigt; über die Construction der einzelnen Strassen erfährt man nichts; es ist sehr bezeichnend, dass Schneider bei keiner einzigen Strasse die Breite an giebt, noch weniger hält er es für nothwendig Profile mitzutheilen. Diese Revision der Römerstrasse geht eben sorgfältig jeder Controle aus dem Wege; nur indirect ergeben sich gewisse charakteristische Merkmale der Schneider'schen Strassen, die unter Anderm mit Vorliebe Hohl-

1) Z. B. die alte Landstrasse von Bingen nach Coblenz über den Hundsrück, von welcher Schmidt (Jahrb. 31, 158), der die Gegend genau untersucht hat, mit voller Bestimmtheit versichert, dass sich nirgends Spuren römischer Construction zeigen, wird von Schneider (Jahrb. 63, 7. 8) ohne auch nur den Schatten eines Beweises beizubringen für römisch erklärt und sogar als die Hauptstrasse hingestellt.

2) Wo keine Reste aus römischer Zeit sich finden, werden germanische Grabhügel zu Hilfe genommen. Oefter genügt für Schn. ein blosser Name. Weil eine Stelle der Burgweg und „ein in neuerer Zeit dort errichtetes Gebäude“ das Burgthorhaus heisst (Jahrb. 63, 6), so muss diese eine römische Strassenstation sein (eb. 9).

wege aufsuchen. Terrainschwierigkeiten giebt es für Schneider nicht; so führt er seine Weststrasse von Köln nach Neuss mitten durch Sümpfe¹⁾. Unter Umständen wusste die römische Technik auch die ungünstigsten Verhältnisse zu bewältigen, aber es wäre eine grenzenlose Vergeudung von Arbeitskraft und Geldmitteln gewesen, ohne jeden ersichtlichen Zweck oder Grund den zahlreichen Strassen, welche, wie Schneider versichert, nach Neuss führten, noch eine neue Parallelstrasse hinzuzufügen. Die Römer waren nicht so von richtigem Sinn und Verstand entblöst, wie Schneider sich denkt, der überall ebenso willkürlich als zwecklos neben der Hauptstrasse rechts und links Parallelstrassen construiert, z. B. lässt er neben der Militärstrasse von Jülich nach Köln von Ichendorf eine andere Staatsstrasse in der Richtung auf Mülheim laufen, hütet sich aber wohl das Maass dieser Strecke anzugeben und mit dem der anderen Route zu vergleichen. Dass Schneider nirgends genau unterscheidet, was noch vorhanden und bereits von Andern nachgewiesen ist von dem was er selbst gefunden zu haben versichert oder was er aus blosser Vermuthung ergänzt, wird Niemand auffallend finden.

Wie sich Schneider sein Strassennetz ausbaut, zeigt recht anschaulich der Aufsatz über die Heerstrassen zwischen Maas und Rhein, Jahrb. 64, S. 18 ff. Er versichert, auf Grund seiner Untersuchungen über diese Strasse gefunden zu haben, dass Caesars erster Rheinübergang bei Mülheim unterhalb Köln stattfand. Caesar, wenn er überhaupt jemals die Haide von Goch betreten hat, was ich mit aller Entschiedenheit verneine²⁾, hatte keine Zeit eine Strasse von dort nach Mülheim anzulegen, er musste dann also eine schon vorhandene Strasse, falls es eine gab, für seinen Marsch benutzen: dann ist jene Strasse vorrömisch, allein ihre Identität mit der Schneider'schen Heerstrasse ist durch nichts erwiesen. Man braucht nur die beiden Sätze Schneider's umzukehren, um zu verstehen, wie diese Hypothese entstanden ist. Weil nach Schneider's Ansicht Caesar hier eine Brücke geschlagen hat, so muss das rechtsrheinische Mülheim der Knotenpunkt für die linksrheinischen Strassen nach der Maas sein³⁾. Mülheim ist

1) Die vermeintliche Station Strepshof.

2) Wäre Caesar bei Mülheim an den Rhein gelangt, so würde er sicherlich nicht gerade diesen Punkt für den Bau seiner Brücke gewählt haben. — Ueber den Schauplatz der Katastrophe der Usipeter und Tenkterer vergl. Th. Bergk, zur Geschichte etc. S. 1 fg. 14 fg.

3) Man kann mit gleichem Erfolge auch anderwärts diess Verfahren bei

ihm daher auch der Ausgangspunkt der Strasse von der Maas über Jülich; die im Itinerar und der Tab. Peut. verzeichnete Militärstrasse, die selbstverständlich in Köln mündet, und dies Ziel unverrückt festhält, ist nach Schneider nur ein Nebenarm ¹⁾.

Autopsie ist unschätzbar, aber es genügt nicht landauf landab nach allen Richtungen hin eine Gegend zu durchstreifen; um das so gewonnene Material zu sichten und zu verwerthen, ist Geschichtskennntniss und überhaupt historischer Sinn unentbehrlich. Schneider ist auf diesem Gebiete durchaus ein Fremdling, und versucht auch nicht die Lücken seines Wissens auszufüllen. Er schreibt über die Strasse von Köln bis Bingen, kennt aber nicht den Meilenzeiger von Tongern, der die Stationen dieser Strecke mit ihren Entfernungen genau verzeichnet (vgl. Bergk a. a. O. S. 164 fg.). Die noch vorhandenen Meilensteine, die als authentische Zeugen des Strassenzuges und der Distanzen in erster Linie in Betracht kommen und bei der Controlirung der in den Itinerarien überlieferten Zahlen den besten Dienst leisten ²⁾, ignoriert er vollständig.

Die Art und Weise, wie Schneider die Itinerare benutzt, ist unverantwortlich. Ausser den Staats- oder Militärstrassen gab es Landstrassen, welche die Provincialen oder einzelne Gemeinden im Interesse des Verkehrs angelegt hatten ³⁾. In den Itineraren sind nur die Staatsstrassen verzeichnet; die uns erhaltenen Urkunden sind allerdings nicht ganz vollständig; aber wer einer Strasse, die in den Itineraren nicht vorkommt, den Charakter einer Staatsstrasse zueignen will, dem liegt ob, durch unzweideutige Merkmale den Beweis zu führen ⁴⁾. Nur sich,

den ungerechtfertigten Folgerungen und Trugschlüssen Schn. anwenden. Es ist eben Irrthum, aber in dem Irrthum ist Methode, und darin liegt das Gefährliche.

1) Schn. nimmt mit Befriedigung wahr, dass die dort verzeichneten Reiserouten (es ist ja in beiden Quellen überall dieselbe Route verzeichnet) wenigstens „zum Theil auf unserer Strasse stattgefunden haben“. Schn. kann aber nicht die Militärstrasse von Köln über Jülich nach der Maas, die längst bekannt ist, für sich in Anspruch nehmen; er hat nur den Städtenamen nach Mülheim und Rheinkanal aufgestellt; diese Schneiderschen Strassen sind den Itineraren nicht bekannt.

2) So die Meilensteine von Remagen, von Salzig u. A. (Bergk a. a. O. S. 166 fg.).

3) Ganz richtig unterscheidet beide Kategorien Schneider, nur möchte ich die Bezeichnung Vicinalstrassen nicht gerade empfehlen.

4) Am Oberrhein treffen wir Strassen an, die gerade so wie die Staatsstrasse vermessen und mit Meilensteinen versehen sind, aber wie es scheint von einzelnen Städten (*civitates*) auf eigenen Kosten ausgeführt waren.

nicht Andere täuscht Schneider, wenn er die von ihm construirten Strassen in den Stationsverzeichnissen nachzuweisen versucht¹⁾. Der Zug der Hauptmilitärstrasse in den Rheinischen Provinzen, welche am linken Ufer des Stromes vom Bodensee bis zum Nordmeere reicht, und durch die Winterlager der Legionen und zahlreiche Castelle hinreichend gekennzeichnet ist, steht in allen wesentlichen Theilen fest: andere Strassen stellten die Verbindung mit den benachbarten Provinzen her. Der Staat beschränkt sich auf das Nothwendige: der sinnlose Luxus der Parallelstrassen, den Schneider sich ausgedacht hat, war den Römern unbekannt. Die Soldaten waren mit anderen nothwendigen und nützlichen Arbeiten hinreichend beschäftigt; die Provincialen, die zu der Erhaltung und Wiederherstellung der Staatsstrassen beizusteuern hatten, fortwährend zu Frohdiensten bei neuen Strassenbauten heranzuziehen, wäre äusserst unklug gewesen²⁾. Aber Schneider stattet diese Parallelstrassen auch mit mansiones und mutationes aus, um die Lasten der Anlieger bis zum Unerträglichen zu steigern.

Ueber Mansionen und Mutationen spricht Schneider ohne die nöthige Sachkenntniss; wenn er etwas von diesen Dingen verstünde, würde er darauf verzichten ein bestimmtes Zahlenverhältniss aufzustellen. Weder im Itinerar noch in der T. P. sind diese Kategorien, ja es sind gar nicht alle Stationen genannt, sondern häufig mehrere zusammengezogen. Als mansio gilt jede Stadt (civitas), allein wo die Städte in grösseren Entfernungen von einander lagen, besonders in den Grenzprovinzen, werden auch andere Ortschaften als Mansionen benutzt. Die Zahl der Mutationen zwischen den einzelnen Mansionen ist sehr verschieden; die örtlichen Verhältnisse wie die Bedürfnisse jeder Epoche sind hierauf von Einfluss. Im Allgemeinen findet successiv eine Vermehrung der Mutationen statt, theils um die Beförderung der Couriere zu beschleunigen, theils um die Belastung der Anlieger der Strasse

1) Das Stations-Verzeichniss zwischen Köln und Bingen ist in der Peutinger'schen Tafel und im Itinerar wesentlich gleichlautend überliefert, die Leugenzahl der einzelnen Stationen, wie der ganzen Strecke (63 L.) stimmt überein, trotzdem findet Schn. hier zwei ganz verschiedene Routen. Auf die Totalsumme achtet Schn. gar nicht, wie es überhaupt recht bezeichnend ist, dass er niemals den Versuch macht die Meilenzahl der Strassen eigner Construction zu berechnen und mit den wirklich vorhandenen Strassen zu vergleichen (vergl. a. a. O. S. 161).

2) Tacitus Agric.

gleichmässiger zu vertheilen, werden neue Mutationen eingerichtet. Schneider macht Bonn zur Mansion, was wegen der Nähe von Köln höchst unwahrscheinlich ist, und etablirt dann in Wesseling eine Mutation, was möglich, aber durch die Distanzen nicht geboten ist²⁾. Ebenso grundlos wird Tiberiacum 10 L. von Köln entfernt für eine Mansion erklärt, es war eine Mutation, wird daher auf der T. P. übergangen. Nach Schneider gab es auch besondere Stationen für die Reise aufwärts und abwärts, eine ganz neue, sicherlich höchst praktische Erfindung²⁾. Nicht minder grundlos ist die Behauptung, die Itinerarien wären eigentlich ein Hilfsmittel für das geographische Studium gewesen, diesen Zweck hatten sie so wenig, wie die modernen Eisenbahn-Coursbücher, obwohl sie indirect auch nach dieser Richtung hin uns gute Dienste leisten. Aber die alte Geographie ist nicht gerade Schneider's Stärke, sonst würde er nicht eine Festung (?) Legio Trajana Neuwied gegenüber ansetzen, die weder das Itinerar noch die Peutinger'sche Karte noch irgend ein anderer Gewährsmann kennt, und die nur auf einem Schreibfehler bei Ptolemaeus beruht, wo die Colonia Trajana irrthümlich von ihrer Stelle bei Vetera zwischen Bonn und Mainz gerathen ist³⁾.

Wirft man einen Blick auf die Karte, welche Schneider seiner Abhandlung über die Route von Köln bis Bingen (Rhein. Jahrb. 63, 1 fg.) beigegeben hat, so nimmt man ausser der römischen Heerstrasse, die sich dem Rhein entlang zieht, westwärts noch eine zweite wahr, welche

1) Die Entfernung zwischen Bonn und Köln beträgt nur 11 L., in Gallien war die civitas Elusa von der Mutatio Vanesia 12 L. entfernt, Stationen von 16, 17, 18 u. mehr r. M. sind nicht selten. Wesseling wird ein Castell gewesen sein, wo vielleicht eine ala cantonirte.

2) Wer sich über diese Verhältnisse genauer informiren will, dem empfehlen wir zum Studium das Itinerarium Hierosolymitanum: hier werden sorgfältig die Stationen einer Pilgerfahrt von Bordeaux nach dem gelobten Lande verzeichnet, und sorgfältig die mutationes von den mansiones geschieden; die mutationes sind zwar nicht durchgehends namhaft gemacht, aber am Ende jedes Abschnittes der Reise wird doch genau die Zahl der Stellen, wo Pferdewechsel stattfand, angegeben, so dass man erfährt, wie sehr das Verhältniss beider Kategorien auf den verschiedenen Routen differirte. Der Werth dieser Urkunde wird noch durch die Angabe des Jahres 333 n. Chr. erhöht.

3) Schn. betrachtet die Legio Trajana als Festung, die also nach der Besetzung benannt sein würde; allein die legio II Trajana hat bekanntlich allezeit ihr Standquartier in Aegyptus gehabt. Schn. hat vielleicht an die legio XXX gedacht, aber diese führt den Zunamen Ulpia, nicht Trajana, und bildet bekanntlich die Besetzung von Vetera.

in Bogenlinien sich vom Rheine entfernt und immer wieder in das Rheinthale zurückkehrt. Wer in diesen Extravaganzen einen einheitlichen Strassenzug erkennen will¹⁾, mag ihn mit Schneider den westlichen Arm, die Rheinstrasse den östlichen nennen. Allein Schneider begnügt sich nicht damit, er construirt sich noch auf eigene Hand einen dritten Arm, eine mittlere Strasse, welche er aus Segmenten der beiden anderen zusammensetzt: ihr wird die Strecke der Römerstrasse von Köln bis Bonn zugewiesen; ausserdem läuft sie noch zwischen Andernach und Coblenz im Rheinthale; im übrigen fällt sie mit der sogenannten westlichen Strasse vollständig zusammen²⁾; diese Strasse ist, wie wenigstens Schneider versichert, im Alterthum der Hauptverkehrsweg gewesen.

Der glückliche Pfadfinder sucht aber zugleich nachzuweisen, dass die von ihm entdeckten Strassen sämmtlich in den Itineraren verzeichnet sind, der östliche Strassenarm auf der Peutinger'schen Karte, der mittlere im Itinerar S. 370 und ebendas. 254 sogar zwei verschiedene Routen, die eine von Bingen über den Hunsrück nach Andernach, von dort über Ahrweiler nach Bonn, die andere gleichfalls über das Gebirge hinunter nach Boppard, dann wieder hinauf die Bergstrasse entlang gleichfalls über Ahrweiler bis Bonn³⁾.

1) Vorausgesetzt dass wirklich überall Spuren dieser Strasse nachweisbar sind, um von der Frage, welcher Zeit das Ganze und seine Theile angehören, abzusehen.

2) Wer die Mühe nicht scheut mit einem Rothstift auf der Karte den Zug der mittleren Strasse nach Schn. Angaben zu markiren, wird finden, dass von dem westlichen Arme nichts übrig bleibt, als der zwischen Bonn und Köln am Vorgebirge sich hinziehende Weg.

3) Hier hat Schn. mehr, als erlaubt ist, zwischen den Zeilen gelesen. Die betreffende Stelle der Itinerare lautet:

Vingio

Antunnaco mpm XVII

Baudobriga mpm XVIII

Bonna mpm XXII.

Gegen Correctur der Zahlen in den Reiseverzeichnissen hat sich Schn. wiederholt erklärt, z. B. Jahrb. 61, S. 9, hier nimmt er diese Freiheit für sich selbst in Anspruch, indem er von drei Zahlen zwei abändert, XVII vertauscht er zunächst nach einer Hs. stillschweigend mit XXVIII, und macht dann daraus XXXIII, ferner wird XXII in XXVI „vertauscht“, d. h. weil ihm so zu schreiben beliebt, ist der Weg über Ahrweiler zu verstehen, für einen müssigen Touristen hat dieser Umweg nicht viel zu bedeuten, aber für einen Courier

Die Strecke von Colonia Agrippina bis Bonn wird in der T. P. und im Itinerar gleichmässig auf 11 L. angegeben: Ausgangspunkt und Endpunkt ist der gleiche, die Entfernung dieselbe, selbstverständlich bezieht sich die Messung auf ein und dieselbe Strasse, d. h. die Militärstrasse. Allein Schneider bleibt auch hier seinem Systeme treu; die Römerstrasse wird für das Itinerar in Anspruch genommen, für den sog. östlichen Arm, den die T. P. verzeichnen soll, der Leinpfad benutzt. Da nun ein Weg, der sich allen Krümmungen des Stromes anschmiegt, nothwendig weiter ist als die Strasse, hätte Schneider die Zahl in der T. P. entsprechend abändern müssen; aber er fühlte recht gut, dass eine solche Correctur seine Hypothese sofort discreditiren würde, daher hilft er sich aus der Verlegenheit, indem er eine neue Station, die Alteburg bei Köln einführt¹⁾. Die Entdeckung der beiden Stationen Colonia Agrippina und Ara Ubiorum ist um nichts glücklicher²⁾.

Schneider belehrt uns: in dem Lager bei der alten Burg habe der Altar der Ubier gestanden, deshalb sei das Lager ara Ubiorum genannt worden, die Stadt dagegen Colonia Agrippina. Allein dieser

oder für Soldaten auf dem Marsche ist die Distanz zwischen 26 L. (so viel rechnet Schn. selbst auf seine Strasse über Ahrweiler) und 17 L. (so viel beträgt die Entfernung auf der römischen Heerstrasse über Remagen) doch erheblich genug: jeder vorsichtige Topograph wird daher vorziehen XXII in XVI zu verwandeln, aber Schn. geht ja eben darauf aus, seine Strassen im Itinerar sämmtlich wiederzufinden, daher kann er auch die Rheinstrasse mit der Extravagante über Bandorf, die gleichfalls nur angelegt ist, um das Schn. unbequeme Remagen zu umgehen, und die er auf 18 L. (offenbar zu niedrig) schätzt, nicht brauchen. Nur eine Zahl lässt Schn. unangetastet, die 19 L. zwischen Bingen—Boppard, diese soll mit der wirklichen Entfernung stimmen; diese Zahl würde auf die Route vom Rhein über Wesel so ziemlich passen (und eine Hs. hat auch XVIII genau wie auf der T. P.), aber keineswegs auf die Strasse über den Hunsrück, die sich zu jener wie 5 zu 4 verhält, wie Schn. Karte beweist. Hier liegt jedenfalls ein Rechenfehler oder eine Confusion verschiedener Strecken vor.

1) Ob er die Strecke auf dem Leinpfade gemessen hat und sich wirklich bis zu diesem Punkte 11 L. ergaben, erfährt man nicht.

2) Dass beide Quellen die Colonia Agrippina als Station nennen, dass beide von da den Weg weiter nach Neuss verzeichnen und beide für diese Strecke 16 L. angeben, kümmert Schn. nicht. Warum er den Leinpfad gerade für die T. P. benutzt, erfahren wir nicht. Als Schn. Jahrb. 60 die Strasse zwischen Köln und Neuss behandelte, hatte er diese Entdeckung offenbar noch nicht gemacht: seine Arbeiten sind eben Stückwerk, um den Zusammenhang der einzelnen Theile ist er unbekümmert.

Altar, den die Ubier nach dem Vorgange von Lyon dem Kaiser Augustus errichteten, stand nicht innerhalb der römischen Festung, sondern in der Stadt¹⁾: sie hiess daher bis zum Jahre 50, wo sie Colonia wurde, Ara Ubiorum, und auch noch lange Zeit nach diesem Jahre bezeichnen geborene Kölner ihren Heimathsort regelmässig als Ara oder auch Ara Agrippinensis; erst später gelangt der officiële Titel colonia Agrippinensis zu allgemeiner Geltung (s. a. a. O. S. 142 fg.). Es ist also eine rein willkührliche und unhaltbare Hypothese, Namen, welche verschiedene Perioden der bürgerlichen Entwicklung eines Gemeinwesens bezeichnen und sich successiv ablösen, auf zwei völlig getrennte Oertlichkeiten zu übertragen und denselben gleichzeitige Geltung beizulegen. Nun hat aber die Festung oberhalb Köln höchstens bis gegen die Mitte des 1. Jahrh. bestanden, eine Station bei der Altenburg, wo sich nach der Aufhebung des Lagers nur die für die Legionen erbaute Wasserleitung, die jetzt der Colonie zu gute kam, und vielleicht eine Gruppe Häuser oder ein Wachthurm befand, war im 2. oder 3. Jahrh. völlig zwecklos²⁾. Während es Schneider hier für zweckdienlich erachtet zwei Stationen auseinanderzuhalten, fallen ihm dann wieder die Colonia Agrippina und die Ara Ubiorum zusammen, ja er beruft sich sogar dafür auf das angebliche Zeugniß des Tacitus (Jahrb. 63, S. 11).

3. Ueber die Strasse von Metz nach Trier³⁾.

Die Entfernung zwischen Trier und Riciacum ist in dem Itinerar des Antonin viel zu niedrig angegeben. Man erwartet:

1) Ganz correct sagt Tacitus Ann. I, 39, im J. 14 n. Chr. habe sich Germanicus apud aram Ubiorum aufgehalten, duae ibi legiones hiemabant, d. h. in dem Lager oberhalb der Ortschaft der Ubier, daher heisst es vorher c. 37 der Legat habe die Legionen zurückgeführt in civitatem Ubiorum. Germanicus wohnte übrigens in der Stadt, nicht im Lager. Ebenso c. 57 vom Sohne des Segestes: sacerdos apud aram Ubiorum creatus.

2) Von der wechselnden Stärke der Rheinarmee, von der Vertheilung der Truppen in den verschiedenen Zeiträumen hat Schn. keine Vorstellung: so findet er sechs Legionenlager bei Vetera, bei Asciburgium (wo bekanntlich nur eine ala lag), bei Neuss, bei der Altenburg, bei Bonn und bei dem todten Mann Neuwied gegenüber.

[3] Die röm. Strassen von Trier nach Köln, von Mainz über Köln und Vetera haben in den wiederholt angeführten Aufsätzen zur Geschichte und To-

Divoduri X Caranusca X Riciaco XVII Aug. Trev.
 und ich glaube die letzte Station war ursprünglich zu XVII (oder XVIII)
 Leugen angegeben; nämlich über X steht auf der T. Peut. VIII, an-
 scheinend für die Strecke von Trier nach Noviomagus, aber nicht zu-
 treffend, da die Entfernung XIII Leugen beträgt. War das Wegmass
 der ganzen Route mit XXXVII angegeben und dann in XXXXII ver-
 schrieben, so wird diess der Copist seiner Gewohnheit gemäss in XLII
 verändert haben. — Die Strasse von Metz nach Trier auf dem linken
 Ufer der Mosel war etwas weiter, nach der Berechnung des Herrn
 v. Veith:

Metz — Dalheim	XXXIII MP	XXII L	
Dalheim — Trier	XXVII MP	XVIII L	
		LX MP	XL L

Diese Route konnte im Itinerar S. 240 verzeichnet sein, nur bedürfen
 dann die Zahlen einer Berichtigung:

Divoduro	
* * *	mpm (X)XII
Treveros	mpm XVI(HI).

Der fehlende Stationsname wäre dann eben auf das Castell bei Dal-
 heim zu beziehen.

graphie der Rheinlande S. 154 ff. S. 164 eine meisterhafte Bearbeitung gefun-
 den. Das oben mitgetheilte Fragment scheint mir ebenfalls beachtenswerth zu
 sein. Ueber das Itinerar und die Zeit seiner Abfassung (unter der Regierung
 des Diocletian) vergl. Bergk, a. a. O. S. 146 ff.]

Köln.

J. Asbach.